

Ausschnitt aus einem Sommerfahrtentag der Sippe Silbermöwe,
Stamm Dag Hammarskjöld, Hamburg –

Sind wir bei der Abkürzung auch richtig gegangen?

Dieser Gedanke spukt mir ständig im Kopf herum. Doch es ist niemand da, der mich beruhigen kann. Meine Sipplinge wandern hinter mir her und scheinen am Ende ihrer Kräfte. Ein paar Worte des Mut machen und meine Mädels folgen mir weiter.

Unter uns führt der Sandwanderweg die Silbermöwen immer weiter in die schöne, österreichische Einsamkeit des Leithagebirges.

Wo sind die Wegmarkierungen, ich habe sie lang nicht mehr gesehen.

Doch weiter, wir müssen das Kaiserbründl finden. Ich bin sparsam mit meinem Trinken, die Bächlein unterwegs führen alle kein Wasser mehr.

Immer vorwärts, die Sonne brennt und mir rinnt der Schweiß von der Stirn.

Am frühen Abend finden wir die Quelle, doch wie schon befürchtet, ist diese nur noch ein Schlammloch.

Ich bitte meine Mädchen Hundehütten aufzubauen und gehe mit reiguen das Bründl suchen.

Es ist nicht weit von unserem Lager entfernt – sagt zumindest die Wanderkarte.

Unterwegs entdecken wir alte Plastikflaschen am Wegesrand. Meist ist noch ein Schluck Wasser drin. Ich muss mich zusammenreißen, um nicht davon zu trinken.

Niedergeschlagen kommen wir wieder bei den anderen an. Der Brunnen existiert nicht!

Wir schütten unser Wasser zusammen, noch einen knappen Liter haben wir jetzt.

Die Äpfel müssen als erstes dran glauben, wir essen unsere Vorräte auf. Irgendwo muss ein wenig Flüssigkeit herkommen.

Eins meiner Mädels packt ihren Rucksack aus und wir entdecken den Tschai-Traubensaft.

Jede bekommt einen Becher voll mit Saft.

Ich war lang nicht mehr so durstig. Aber allmählich setzt eine andere Phase ein: Wir haben trockene Münder, selbst für den Speichel hat der Körper nicht mehr genug Wasser.

So schnell verdurstet man nicht, rede ich mir ein, wir haben ja noch ein bisschen Wasser, für den Notfall ...

Wir gehen zeitig schlafen, meine Sippies brauchen Kraft für den morgigen Tag.

Während ich alleine in meiner Hundehütte liege, mache ich mir Gedanken und suche nach einer Lösung. Ich bete für uns, dass alles gut gehen möge und schlafe ein.



outdoor live

Nützliches und Praktisches für Frischluftfans

Die einzige Sonnencreme,

die auch wirklich arktische Temperaturen übersteht, heißt Ladival und ist in der Apotheke zu bekommen. Das Wichtige dabei ist, dass sich nicht in der Kälte die Fettphase von der wässrigen Phase (die meist den Lichtschutzfaktor enthält) trennen kann. Erreicht wird das durch einen Emulgator, der auch bei großer Kälte funktionieren muss. Das haut bei der Ladival-Creme (nicht das Gel nehmen!) mit LF 15 oder auch 25 super hin.

Zahnpasta bei großer Kälte:

Bei Wintertouren ist es ratsam, statt einer Zahnpastatube ein Döschen Zahnsalz mitzunehmen. Späte-

stens bei -10° Celsius kommt die Zahnpasta nämlich nicht mehr aus der Tube. Da man natürlich auf das Zähneputzen ungern verzichten möchte, ist Zahnsalz (z.B. Merfluon aus der Apotheke oder Drogeriemarkt) eine echte Alternative. Außerdem hat Zahnsalz noch einen unschätzbaren Vorteil: Wenn man unterwegs nur Schnee und kein Wasser zur Verfügung hat, lassen sich mit dem Zahnsalz - Schneegemisch trotzdem optimal die Zähne putzen. Frisches Gefühl (Pfefferminzgeschmack) inklusive.

Schlafunterlage im Zelt bei starken Minustemperaturen:

Natürlich kennt heute jeder die praktischen Isomatten, die sich nach der Öffnung des Ventils selbst aufblasen. Leider ist der Isolationseffekt in der Arktis oft nicht ausreichend. Außerdem sollte man die Matten nicht mit dem Mund und der feuchten Atemluft aufblasen. Es bilden sich Eiskristalle in dem empfindlichen Schaum. Die Folgen sind häufig Beschädigungen, die isolierende und polsternde Luft geht raus. Besser ist es, die Isomatte nicht nachzublasen, sondern ein Rentierfell darüber auszubreiten. Jeder Inuit und jeder Same kennt den unübertrefflichen Isolationseffekt von Rentierfellen. Normalerweise steckt ja das dickere Ende der Haare eines Fells in der Haut der Tiere. Nur bei den Rentieren ist es umgekehrt. Die keulenförmigen Haare stecken mit der Spitze in der Haut und bilden mit der dicken, runden Seite eine geschlossene Oberfläche auf dem Fell. Dazwischen bilden sich Luftpolster. Die Isolation ist übrigens so gut, dass das Rentierfell allein auch bei -20° C noch ausreicht. Kom-

fortabler, da weicher, ist natürlich eine Isoschaummatte darunter. Wir haben zusammen mit Inuitjägern sogar bei -30° C auf dem Meereis auf diese Art und Weise campiert und nicht gefroren.

Schlafsack in der Kälte:

Statt eines super dicken -35° Schlafsacks, den man dann ja nur in arktischen Gefilden nutzen kann und der durch sein Volumen auch nicht besonders gut im Rucksack zu verstauen ist, sollte man lieber auf ein Zwiebelsystem aus zwei ineinander passenden Säcken setzen. Wir haben z.B. als Außenschlafsack einen Ajungilak (heißt ja auch schon in der Inuitsprache „sich wohlfühlen“) Winterschlafsack mit Kunstfaserfüllung und wasserabweisender Außenhülle. Die größte Größe und dazu ein Extender, der den Umfang des Schlafsacks erweitert, sind ebenso empfehlenswert. Da hinein kommt jetzt ein etwas dünnerer, sehr guter Daunenschlafsack. Wir setzen hier auf ein Leichtgewichtsmodell von Yeti. Beide ineinandergeschoben und man friert garantiert nicht mehr. Unsere Erfahrung geht dabei bis -35° . Tiefer reichte unser Thermometer in dieser Nacht nicht...

Zwiebelsystem, Daunen und Robbenfellkleidung:

Gerade bei sehr tiefen Temperaturen ist es im Camp wichtig, die richtigen Kleidungsstücke dabei zu haben. Wir setzen hier seit vielen Jahren auf gute Daunenhosen und -jacken. Produkte der Firma Yeti kann man da nur empfehlen. Abens im Zelt wird von uns als Nachtwäsche

die dickste Sorte der Ullfrotté (jetzt Woolpower) Thermounterwäsche aus Merinowolle getragen. Im Schlafsack kommen noch Wollhandschuhe und (ganz wichtig!) eine gut anliegende Mütze hinzu. Solange man noch lesen, kochen, das Polarlicht beobachten oder die Hunde füttern möchte, kommen darüber Daunen hose und -jacke. Zwiebelsystem eben. So kühlt man nicht aus. Tagsüber bei körperlicher Aktivität reichen meist normale Kleidungsstücke, evt. mit dicker Unterwäsche und Fleece kombiniert. Bei der Rast kommen dann wieder die Daunen zum Einsatz. Auch die Inuit haben mittlerweile alle Erungenschaften der modernen Bekleidungstechnik entdeckt. The Northface und Helly Hansen sind allgegenwärtig. Dennoch gibt es ein untrügliches Zeichen dafür, dass mit sehr tiefen Temperaturen zu rechnen ist. Alle Einheimischen ziehen nämlich dann ihre traditionelle Robbenfellkleidung, einige Jäger auch die Eisbärfellhosen an. Beide Varianten sind natürlich unübertroffen bei arktischen Temperaturen.

Schuhwerk in der Kälte:

Natürlich sind richtige Thermoboots oder Bergschuhe, die aus mehreren Schichten bestehen, im Winter notwendig. Aber auch das beste Schuhwerk nimmt im Laufe des Tages Feuchtigkeit von den Füßen auf. Wenn man dann nachts bei tiefen Temperaturen diese tagsüber getragenen Schuhe einfach nur im Zelt belässt, wird es am kommenden Morgen garantiert unangenehm. Es gibt einfach nichts Scheußlicheres als morgens bei -20° aus dem Schlafsack zu kriechen



und in zwei hart gefrorene Eisblöcke zu steigen. Deswegen auch der große Überschlagsack. Man nimmt sich einfach zwei Jutebeutel oder Plastiktüten mit und stopft seine Stiefel abends vor dem Schlafengehen so mit in den Außenschlaf-sack (durch die Übergröße ist unten genug Platz). Morgens dann die Wohltat: angenehm temperiertes und trockenes Schuhwerk. Außerdem haben noch eine Wasserflasche, Batterie für die Stirnlampe oder der Fotoapparat Platz.

Handschuhe:

Hier gibt es gleich zwei Tricks. Handschuhe sind in der Arktis mehr als wichtig. Bei Verlust sind Erfrierungen fast vorprogrammiert. Also Handschuhe immer festbinden. Viele Outdoorjacken haben dafür schon einen Kunststoffhaken am Ärmel angebracht. Ansonsten ist es das einfachste, die Handschuhe mit einer entsprechend langen Schnur miteinander zu verbinden und diese dann über die Schulter durch die Ärmel der Jacke zu ziehen und sie außen immer griffbereit zu haben. Ganz besonders bei mir als Fotografin hat sich ein besonderes Handschuh-Klappsystem bewährt. Man zieht als unterste

Schicht dünne Seidenfingerhandschuh an, mit denen man gut greifen und den Fotoapparat bedienen kann. Darüber kommt ein Fausthandschuh mit Windstopperfunktion. Das besondere an diesem Handschuh: Auf Höhe der Fingeransätze an der Handfläche gibt es einen überlappenden Schlitz. So hat man die wohlige Wärme des Fäustlings, kann aber bei Bedarf ohne Ausziehen die vier Finger (ohne Daumen) durchstecken und so feinmechanisch gut arbeiten. Darüber kommen bei großer Kälte noch dicke Fausthandschuhe mit Goretexmembran (natürlich an der Jacke festgebunden).

Zeltbefestigung auf dem Eis:

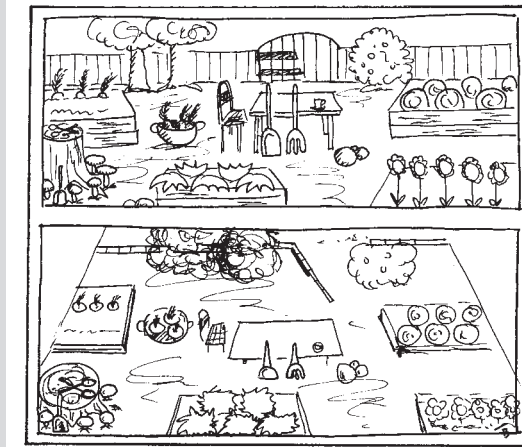
Wenn man sein Zelt auf dem Gletscher, gefrorenem See oder Meereis sicher befestigen will, taugen dafür normale Häringe nicht. Beim Einschlagen splittert das Eis, die Häringe sitzen nicht fest. Besser ist es, mit einem Pickel eine Eisbrücke zu bauen. Rechts und links gezielt ins Eis schlagen. Ein Steg entsteht, durch den man die Abspannleine des Zeltes durchfädeln kann. Hält bombenfest. Die Inuit binden so nicht nur ihre Schlittenhunde sondern sogar ihre

Fischerboote an. Bei Schnee benötigt man auch keine speziellen Schneehäringe (diese teuren und monstösen Teile). Es reicht völlig aus, die „normalen“ Häringe oder ein Stück Holz quer ein paar Zentimeter tief in den Schnee zu legen und dann festzutreten. Bei großer Kälte ändert sich dabei durch mechanische Kräfte die Schneekristallstruktur und die Häringe sind nach kurzer Zeit fest einzementiert. Bei leichtem Frost hilft ein Becher Wasser über den Häring.

Und zu guter Letzt:

Der wichtigste Ausrüstungsgegenstand in der Arktis ist eine gute Thermosflasche. Getränke frieren ja in der normalen Flasche sofort ein. Wir haben jeder seit Jahren zwei ½ Liter Titanflaschen mit kleinem Becher dabei. Leicht und praktisch. Zwei kleine Flaschen haben den Vorteil, dass natürlich eine volle Flasche besser und länger isoliert als eine Angebrochene. So trinkt man zuerst aus der einen und bricht die Zweite erst an, wenn die Erste leer ist. Und es gibt nichts Schöneres als bei einer Rast mit dem Hundeschlitten auf dem Meereis einen Becher heißen Tee zu genießen.

Rätselabenteuer 5



Im **Sippengarten** ist also der Schatz versteckt. Du stehst am Tor (ich mache das für dich) und schaust ihn dir an. Heute morgen hast du noch Karotten rausgezogen und den Garten gesehen. Tatsächlich fehlt etwas bzw. etwas ist verändert. Der Sifü hat den Schatz wo versteckt? Den Anfangsbuchstaben des fehlenden Etwas unter Nr. 4 und 5 eintragen.

Wenn du jetzt zu meiner **Begrüßungsseite** zurückgehst und den letzten Buchstaben einträgst, weißt Du, was mein Sifü vergraben hat! **(S. 10)**



Palästinafahrt 1931

Gedanken und Aufgaben

PALÄSTINAFAHRT 1931

Gedanken und Aufgaben

Ganz in der Stille

Am 15. April werden wir in den letzten Monaten die Vorbereitungen zu der bisher größten Fahrt der Christlichen Pfadfinderschaft getroffen worden, zur Fahrt nach Palästina. Das Ergebnis eines ausgedehnten Briefwechsels sind die 22 Fahrtgenossen aus allen Teilen des Reiches, die am 23. März in Salzburg zur Fahrtenstaffel zusammentreten werden. Zwei Tage später beginnt die fünftägige Fahrt durch das Mittelmeer von Triest nach Taffa, vorbei an den Ionischen Inseln, durch den Golf von Korinth, mit einem kurzen Anlegen auf Cypern. Siebzehn Tage stehen uns dann für die eigentliche Fahrt durch das Heilige Land zur Verfügung. Gastfreie evangelische Gemeinden werden uns Nachtquartier

und Speise gewähren, als bescheidenen Dank werden wir versuchen, auf Gemeindeabenden ein Stückchen Heimat mitzubringen. An vielen der bedeutenden Stätten, die Jesus durchwanderte - ich nenne nur wenige: Bethlehem, Jerusalem, Nazareth, Emmaus, Kapernaum - werden wir verweilen, immer im Gedenken an den Einzigartigen, in dessen Fußspuren wir treten.

Unvergeßlich werden sich in unser Leben die Eindrücke von den Stunden einschneiden, die wir Gründonnerstag in Gethsemane, Karfreitag im Syrischen Waisenhaus und Ostermontag in der Erlöserkirche mit den Glaubensgenossen verleben werden. Am 15. April wird die Scheidestunde schlagen, die fünf Tage Rückfahrt an Bord werden ausgefüllt mit einer Führerschulung. Am 21. April Trennung in Salzburg.

Welche Gedanken bewegen uns, welche Aufgaben erblicken wir, wenn wir im Notjahr 1931 die immerhin nicht geringen Kosten für eine Fahrt nach dem Heiligen Lande aufbringen?

1. Zu einem Teil spielt der Reiz des Orients unbedingt eine Rolle. Und wie viele solcher Reize birgt das kleine Land Palästina! Die islamitische Kultur der Araber - schon in Sarajewo konnte ich die Eigenart des Islams beobachten - hier wird sie uns noch ausgeprägter entgegnetreten, birgt doch Jerusalem eine der Hauptstätten dieser Religion. Die zionistischen Siedlungen bieten für uns ebenfalls ein Interesse, da wir uns den Juden in solcher Gemeinschaftsform

Gemeindeabenden werden wir in Wort und Bild (Lichtbildstreifen) Kunde bringen von dem jungen Leben der Heimat. Das Wichtigste aber wird heute auf Gemeindeabenden

Missionsvereine Stationen für Arabermission unterhält. Mit lebhaftem Interesse wird von dort aus unsere Fahrt verfolgt und unterstützt. Ja, letzten Endes geht der Gedanke der Fahrt von einem der Vorstandsmitglieder aus, der mir im Frühjahr des vergangenen Jahres den Vorschlag machte, die üblichen Älterenauslandsfahrten der

auf Palästina
Pfarrer
chen Seen,
iner Pfarrz
lie Reichsfar
reis größte
schweren
einen Au
Abbaues i
Außenstati
siedeln die
Palästina
gewinnen
weitere
ungeheuren
aufrichten
wurde
Heimat
darum
Fr
ische Gast-
Privatquar-
sen". Wohl
Tage durch
gerade
Klangförmig
Himmel
Menschen

und in ländlichen Siedlungen gar nicht mehr vorstellen können. Wichtiger als dies aber ist uns das Land als Land der Bibel. Eigenartig, daß diese Fahrt gerade im Jahr des „Kampfes um die Bibel“ stattfindet! Unsere Zeit, in der soviel sinnlos geworden ist, ringt um erneute Sinn-Gebung auf allen Gebieten. Die von vielen Jungführern geforderte Jahresaufgabe stellt eine der brennendsten Fragen der Christen dar. Die Fahrt nach Palästina wird der Jahresaufgabe vielleicht am besten gerecht werden. Die alten Geschichten werden durch unseren eigenen Besuch für uns mehr denn je anfangen zu leben und damit erneuten Sinn erhalten. Die Möglichkeit tiefgehender Erlebnisse und Erkenntnisse liegt der Fahrtenstaffel sehr nahe. Wir werden aber nicht stehenbleiben dürfen bei den Geschichten vor nahezu zweitausend Jahren. Wir fahren ja wieder zurück nach Europa, nach Deutschland. Dort wartet auf uns die Frage von Tausenden und Abertausenden: Kann uns die Bibel Sinn geben für unser heute so sinnloses Leben? Darum wird unsere Fahrt keine Flucht bedeuten, sondern ein starkes Ringen um das Evangelium in unserer Zeit. Darum wird der Kampf um das Reich Gottes uns an die Vergleiche zwingen zu den anderen Reichen, die heute so stark propagiert werden. Auch die Fahrt nach Palästina steht unter der alten Losung: Alles für Deutschland, Deutschland für Christus!

2. In Palästina harren unser zwei Aufgaben. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wanderten unter ungeheuren Opfern einige hundert Schwaben nach Palästina aus, da sie die Zeit gekommen glaubten, wo Jesus sein Reich wieder aufrichten würde. Ging auch diese Hoffnung nicht in Erfüllung, so wurde doch für die „Tempelgesellschaft“ Palästina eine neue Heimat.

Genezareth? Ist das ein Druckfehler? Zehn Tage sind wir nun schon im Heiligen Land. All die vielen wechselnden Bilder

kommt, bringt er außer einem gewaltigen Fischfang nicht recht Fische mit. Auf dem Spirituskocher werden sie gargel und finden baldigst Abnehmer. Ein Teil der Lagermannschaft fährt mit einem kleinen Motorboot zu den Ruinen von Kapernaum nach Tiberias und Samach am Süde des Sees. Da aber

oosfüll
es zwe
tunde
aida s
aperna
lter Ki
vunder
nher z
liberia
hren
st sie
wenige
Grad s
wie da
zur Ri
arabis
denn j
Befest
Straße
letzte
feuer.
Der A
singer
einma
keln
Leise
Sees
Über
hoher
Wellen
sich die Natur.

Deutscher Fleiß ließ bald Kolonie neben Kolonie entstehen. In festgefühten Dörfern sitzen heute die Nachkommen dieser Einwanderer in verschiedenen Teilen Palästinas. Schwäbische Gastfreundschaft wird uns empfangen, wir werden meist Privatquartiere haben. Wir sind ja auch die erste dieser Art „Reisen“. Wohl kommen Hunderte von Deutschen jährlich für wenige Tage durch die Reisegesellschaften durchs Land. Aber wenn man nicht gerade Gastwirt oder Hotelbesitzer ist, wird man wohl kaum mit den Landsleuten zusammenkommen. Unsere Fiedeln und Klampfen werden die alten Lieder der Heimat unter den südlichen Himmel tragen. Unter den Palmen wird oft sich ein Kreis von Menschen finden der zusammenwachsen wird durch „deutschen Sang“. Auf Gemeindeabenden werden wir in Wort und Bild (Lichtbildstreifen der Christlichen Pfadfinderschaft) Kunde bringen von dem Jungenleben der Heimat. Das Wichtigste aber wird wohl sein, daß wir auf Gemeindeabenden und bei Privatgesprächen viel Gelegenheit haben werden, als Boten einer deutschen Glaubens- und Tatgemeinschaft für Christus immer wieder davon zu zeugen, daß unsere Welt nichts dringender braucht, als allzeit bereite Nachfolger des Heilandes.

Das Kennenlernen der Mission gehört zu der zweiten Aufgabe in Palästina. Das Syrische Waisenhaus des Direktors Schneller, die Mädchenschule Talitha Kumi der Kaiserwerther-Diakonissen, das Aussätzigenasyl Jesushilfe der Brüdergemeinde, die Missionsarbeit des Jerusalemvereins unter den Arabern in Bethlehem, die Juden- und Mohammedanermision des Karmelvereins - um nur einige der wichtigsten Missionsgebiete zu nennen. Wieviel Blut ist schon geflossen, wieviel Geld geopfert im Kampf um das Heilige Grab? Uns heute oft unverständlich. Die Kämpfe sind überdauert worden von den praktischen Liebesdiensten dieser Missionsstätten. Wir werden - meistens wohl zum erstenmal - mit eigenen Augen

Ganz in der Stille sind in den letzten Monaten die Vorbereitungen zu der bisher größten Fahrt der Christlichen Pfadfinderschaft getroffen worden, zur Fahrt nach Palästina. Das Ergebnis eines ausgedehnten Briefwechsels sind die 22 Fahrtgenossen aus allen Teilen des Reiches, die am 23. März in Salzburg zur

sehen, was die Mission geleistet hat - und was noch fehlt, um den Missionsbefehl Christi in die Tat umzusetzen. Ein Erlebnis eigener Art werden auch die Stunden mit dem arabischen Jungmännerverein in Bethlehem sein. Schwer zu denken haben mir einige Bücher gegeben: „Der Christus der indischen Landstraße“ und „Zwischen Mö und Lailasis“, sowie auch der Bericht über die Tagung aller Missionsgesellschaften der Welt 1928 in Jerusalem. Der Osten und Christus - Anklagen an das westliche Christentum, das so oft die Zivilisation mitbrachte und doch immer wieder Männer sandte, die aus dem Nicht- anderskönnen heraus die Botschaft des Evangeliums verkündeten. Die Frage um die Mission wird uns trotz der Frage um unsere eigenen Nöte in Deutschland nicht mehr ruhig sein lassen.

3. Ich stehe in enger Fühlung mit dem Jerusalemverein, dem Missionsverein für Palästina, der in Bethlehem und Hebron seine Stationen für Arabermission unterhält. Mit lebhaftem Interesse wird von dort aus unsere Fahrt verfolgt und unterstützt. Ja, letzten Endes geht der Gedanke der Fahrt von einem der Vorstandsmitglieder aus, der mir im Frühjahr des vergangenen Jahres den Vorschlag machte, die üblichen Älterenauslandsfahrten der Markomannen auf Palästina auszudehnen. Im Sommer lagen wir mit ihm, dem Pfarrer Dr. v. Rabenau, am Feuer an einem der mecklenburgischen Seen, und er erzählte uns von seinen Erlebnissen aus seiner Pfarrzeit in Palästina.

...steht eine der brennendsten Fragen der Christen dar. Die Fahrt nach Palästina wird dem Jahresaufgabe vielleicht am besten gerechnet werden. Die alten Geschichten werden

er später beginnt nach Jaffa, von Korinth, 14 Tage stehen ilige Land zur werden uns N. enen Dank we dchen Heimat n, die Jesus d, Jerusalem, N rweilen, immer 3spuren wir tre Eindrücke von g in Gethsem; sternmontag in werden. Am f Tage Rückfa schulung. Am

ben erblicken v : geringen Kosi ngen? edingt eine Rol nd Palästina! E wo konnte ich e uns noch au eine der Haup ngen bieten fi n in solcher G gar nicht mel ns das Land a ade im Jahr de it, in der sovie ebung auf alle..

...wird um das Reich zu dehnen. Im Sommer lagen wir mit ihm, dem Pfarrer Dr. v. Rabenau, am Feuer an einem der mecklenburgischen Seen, und er erzählte uns von seinen Erlebnissen aus seiner Pfarrzeit in Palästina. Aus der Markomannen-

Aus der Markomannenfahrt wurde die Reichsfahrt. Und das ist gut, denn dadurch wird der Gesichtskreis größer. Die Missionsarbeit des Jerusalemvereins steht vor schweren Entscheidungen. Die finanzielle Lage läßt nicht mehr an einen Ausbau denken, vielmehr rückt das Schreckgespenst des Abbaues in den Gesichtskreis der Leiter. Wird die Heimat die Außenstationen in der Heimat Jesu verlassen? Ich rechne damit, daß die mancherlei Abende, die veranstaltet werden, in der Erinnerung an diese Fahrt ein wenig beitragen werden, den Brüdern in Palästina zu helfen. Wenn der Plan des Filmes greifbare Gestalt gewinnen würde, so wäre wohl ein Instrument geschaffen, das weitere Kreise zu einer Hilfsaktion heranziehen würde.

Die Gedanken und Aufgaben liegen vor uns. Die brennendste Frage aber wird doch wohl die sein: Ob Christus der ständige Begleiter unserer Fahrt sein wird? Wir werden den Herrgott immer wieder darum bitten müssen. Dann wird uns um die Lösung der anderen Fragen nicht mehr so bange sein.

Erwin Klawitter
Auf neuem Pfad, 10. Jahrg.

Reichslager der Christl. Pfadfinderschaft Deutschlands am See Genezareth vom 9. bis 12. April 1931.

Reichslager am See Genezareth? Ist das ein Druckfehler oder soll es ein Witz sein? Zehn Tage sind wir nun schon im Heiligen Land; heute hier, morgen dort. All die vielen wechselnden Bilder und Eindrücke ermüden auf die Dauer. So ist ein Lager den Fahrtgenossen sehr willkommen. Nachmittags kommen wir von Nazareth, fahren durch Tiberias am alten Mageala vorbei bis Tabgha und steigen hart am Ufer des Sees vom Wagen.

...praktischen Liebesdienstes... Tiberias am alten Mageala vorbei bis... Tiberias am alten Mageala vorbei bis

...wird um das Reich zu dehnen. Im Sommer lagen wir mit ihm, dem Pfarrer Dr. v. Rabenau, am Feuer an einem der mecklenburgischen Seen, und er erzählte uns von seinen Erlebnissen aus seiner Pfarrzeit in Palästina. Aus der Markomannen-

Reichsfahrt... Bald stehen die Zwölferzelte zwischen dem Seeufer und einer Orangenpflanzung, deren Blüten würzigen Duft verbreiten. Hier soll nun für vier Nächte unser Obdach sein. Das katholische Erholungsheim übernimmt gegen verhältnismäßig geringes Geld die volle Verpflegung. Das erste Bad im See erquickt uns. Schnell bricht hier die Nacht herein. Ein sehr kärgliches Lagerfeuer versucht die Dunkelheit zu erhellen. Fehlte uns an anderer Stelle das Wasser, so hier das Holz. Dornengestrüpp muß das Holz ersetzen. Wir werden still, und in unserer Mitte tritt der Meister, der hier sein Volk lehrte und die Fischer zum Menschenfischen in seinen Dienst stellte. Dann klingen unsere Abendlieder über das Wasser. Strahlend zieht der junge Morgen auf. Langschläfer gibt's auch im Lager am See Genezareth nicht. Leibesübungen und Bad sind Vorläufer des Frühstücks. Einer unserer Fahrtgenossen ist schon vorher mit dem Arzt des Jerusalemer Diakonissenhauses im Ruderboot zur Jordanmündung und weiter gefahren. Als er zurückkommt, bringt er außer einem gewaltigen Hunger auch ein Gericht Fische mit. Auf dem Spirituskocher werden sie gargekocht und finden baldigst Abnehmer. Ein Teil der Lagermannschaft fährt mit einem kleinen Motorboot zu den Ruinen von Capernaum nach Tiberias und Samach am Südende des Sees. Da aber der Bootsführer sich als unzuverlässig entpuppt, zieht die Besatzung des zweiten Zelttes am nächsten Tage das Auto vor. In einer halben Stunde ist man in Capernaum. Capernaum, Chorazin und Bethsaida sind nur Ruinen-

Aug. Chris... neller die... nissen, das... Missionsar... Genes... in am Zehn... ieviel Blut... Fr um das... ermüden... mpe sind

...praktischen Liebesdienstes... Tiberias am alten Mageala vorbei bis... Tiberias am alten Mageala vorbei bis

nach Tiberias und Samach am Südende des Sees. Da aber der Bootsführer sich als unzuverlässig entpuppt, zieht die Besatzung des zweiten Zelttes am nächsten Tage das Auto vor. In einer halben Stunde ist man in Capernaum. Capernaum, Chorazin und Bethsaida sind nur Ruinenstätten. Die Ruinen der Synagoge von Capernaum, die aus der Zeit Jesu stammen soll, sind Zeugen alter Kunst. Wir sehen schöne Säulen und herrliche Säulenköpfe, wundervolle Ornamente und Friese. Von „seiner Stadt“ ist nichts mehr zu finden. Von hier führt uns der Wagen wieder nach Tiberias, dem heutigen Tabrija. Die Stadt ist von Herodes zu Ehren des römischen Kaisers Tiberius so benannt worden. Heute ist sie eine Juden- und Araberstadt. Christen wohnen dort nur wenige. Wir kommen durch die Stadt zu den heißen Quellen. 62 Grad sind sie warm, ihr Wasser ist sehr salzig und schmeckt fast wie das Wasser des Toten Meeres. Die Quellen wurden schon zur Römerzeit als Heilquellen stark besucht. Heute gehören sie arabischen Geschäftsleuten, so daß wir auf das Baden verzichten, denn im Hotel wollen wir nicht baden. In Tiberias stehen noch Befestigungsanlagen aus der Kreuzfahrerzeit und die engen Straßen der Altstadt sind erfüllt von lautem Markttreiben. Der letzte Abend am See vereinte uns noch einmal alle ums Lagerfeuer. Drei Kameraden sprachen über ihr Erleben des Krieges.

Der Abend lehrte uns, daß es leichter ist, von Sieg und Tod zu singen, als dem Tod Auge in Auge gegenüber zu stehen. Noch einmal erklang ein Lied, und dann erstarb die Flamme. Hell funkeln die Sterne überm See und grüßen unsere Lieben daheim. Leise rauschen die hohen Eukalyptusbäume und die Wellen des Sees plätscherten uns in den Schlaf. Über Nacht zieht ein Gewitter auf und der See rollt plötzlich in hoher Brandung an das Ufer. Der Sturm heult und das Toben der Wellen läßt viele von uns erwachen. Erst gegen Morgen beruhigt sich die Natur.

Auf neuem Pfad, 10. Jahrg.

Entnommen der „Grauen Dokumentation“

Auf neuem Pfad, 10. Jahrg.

Entnommen der „Grauen Dokumentation“

Auf neuem Pfad, 10. Jahrg.



Trampen

Schnell von A nach B

Manchmal geht es nicht anders. Kein Geld und trotzdem weite Ziele: was tun? Am einfachsten und billigstens ist es, den Daumen rauszuhalten und auf Mitnahme zu warten. Was es zu beachten gilt:

Kraftfahrzeug

Die Nutzung von Individual- und Geschäftsverkehr zur Fortbewegung durch Ansprechen oder mit Handzeichen bzw. Schild an die Straße stellen ist wohl die bekannteste Methode. Busse des Öffentlichen Personennahverkehrs können eventuell ebenfalls genutzt werden, falls man eine Mitfahrgelegenheit auf einer entsprechenden Gruppennetzkarte bekommt oder einen wohlgesinnten Fahrer findet. Auch ein Taxinutzer kann eventuell noch Personen mitnehmen, da in einem Taxi in der Regel nur einer zahlt, d. h. es entsteht normalerweise der selbe Preis unabhängig von der Besetzung.

Pünktlichkeit, Geschwindigkeit

Auch wenn man sich beim Trampen natürlich nie sicher sein kann, wann man ankommt, ist diese Art zu reisen bei richtiger Vorgehensweise deutlich kalkulierbarer, als man zunächst denken möchte. Nach einer verbreiteten Faustregel ergibt sich die benötigte Zeit aus der durchschnittlichen reinen Fahrzeit multipliziert mit zwei. Bei richtiger Vorgehensweise sind größere Abweichungen recht selten. Doch macht das Maß der Unwägbarkeit diese Reisemethode oft ungeeignet, um z. B. regelmäßig zum Arbeitsplatz zu kommen.

Komfort

Unwägbarkeiten, Wind und Wetter ergeben zum Teil Komplikationen und Komforteinbußen. Stundenlanges, einsames, möglicherweise müdes erfolgloses Stehen, Kälte und Feuchtigkeit können einem körperlich und psychisch

zusetzen. Das Leben ist eben zeitweilig hart und grausam ... Geeignete Ausstattung, Wissen um die Bereicherungen des Trampens und die Fähigkeit, auch entmutigenden Situationen ermutigende Erfahrungen abgewinnen zu können, helfen den Mut nicht zu verlieren.

Sicherheit

Trampen ist nicht ungefährlich, sowohl für die Anhalter als auch für die Mitnehmenden. Diebstahl und Belästigungen sind denkbar. Das Risiko beim Trampen kann man verkleinern, indem man ⇒ die Autonummer des mitnehmenden Autos via SMS an Familie oder Freunde schickt. So kann man auch später aus diversen Gründen, z. B. wenn man etwas im Wagen vergessen hat, Kontakt zum Fahrer aufnehmen.
⇒ bei Einwilligung ein Foto des Mitfahrers mit dem Handy macht und dieses als MMS an Freunde oder Familie sendet

- ⇒ vor allem am Tag trampt
- ⇒ als Frau nur mit Frauen fährt.
- ⇒ direkt die Fahrer anspricht (an Tankstellen, Parkplätzen oder Raststätten z. B.) Tankstellen haben meist Überwachungskameras.
- ⇒ in Begleitung trampt
- ⇒ einen Schlafsack dabei hat, um notfalls übernachten zu können, falls man sein Ziel nicht rechtzeitig erreicht.
- ⇒ immer soviel Geld dabei hat, dass man die nächste Stadt oder einen anderen sicheren Ort erreichen kann.
- ⇒ an Stellen steht, die von weitem einsehbar sind und die ausreichend Platz zum Anhalten bieten.

Ausführlichere Hinweise, Tipps und Anregungen:

www.abgefahren-ev.de/
trampen.veitkuehne.de/



Gerhard Hagen

Grenzen. Orte des Übergangs.

Dokumentation
der Europäischen Außengrenzen

1 In der Nähe von Ivalo in Finnland liegt der nördlichste Grenzübergang nach Russland/ Sibirien. Im Paddelboot patrouilliert ein finnischer Grenzschützer mit Schäferhund.

2 Rumänische Flagge im Donaudelta an der rumänischen Schwarzmeerküste bei Sulina.

3 Vukovar in Kroatien liegt an der Donau und somit an der Grenze zu Serbien. Während des Bürgerkriegs wurde Vukovar zum Großteil zerstört. Die Spuren der Kämpfe findet man noch heute.

4 Flüchtlingslager in Patras. Die ausschließlich männlichen Flüchtlinge aus

Afghanistan und dem Irak haben es über Land bis in die griechische Hafenstadt Patras geschafft und versuchen nun auf eine Fähre nach Italien zu kommen.

5 Viele Flüchtlinge versuchen mit dem Boot über Lampedusa Europa zu erreichen. Die meisten werden schon auf See aufgegriffen und abgeschoben, die

Grenzorte sind Orte des Übergangs, des »Sowohl – als auch«, des dazwischen, an denen einerseits die Abgrenzung zweier oft sehr gegensätzlicher Kulturen und Weltanschauungen sichtbar wird, an denen aber auch durch die Vermischung dieser Gegensätze etwas ganz eigenes und neues entstanden ist. Der Bamberger Fotograf Gerhard Hagen hat verschiedene Länder an den Außengrenzen Europas bereist und Szenen und Bilder gefunden, die diese Übergänge begreifbar und und sichtbar machen. Das sind alltägliche Straßenszenen genauso wie spektakuläre Eindrücke aus Lampedusa, die durch die aktuellen Ereignisse eine neue Brisanz erhalten.

Der Ausstellungskatalog »Gerhard Hagen. Übergänge« ist erhältlich über www.edition-architektur.de – ISBN 978-3-941145-07-8

www.gerhard-hagen.de

Boote der Flüchtlinge liegen auf einem Schrottplatz inmitten der Insel

6 Nicosia, die Hauptstadt Zyperns. Nach dem Einmarsch türkischer Truppen 1974 ist die Insel geteilt mit einer UNO-Pufferzone, in dem auch der dadurch deaktivierte Flughafen Nicosia liegt.

7 Melilla ist eine spanische Exklave in Nordafrika, an Marokko grenzend. Flüchtlinge aus Zentralafrika versuchen mit Leitern, den Zaun um die Stadt zu überwinden, um in die »Festung Europa« zu gelangen.

1



Wir danken herzlich für die Abdruckgenehmigung!

2



3









Die Freiheit am Feuer

– einige Gedanken zu den Wurzeln unserer Arbeit,
anlässlich unserer Teilnahme an dem Meißner-Jubiläum 2013

Es ist ein Rätsel. Es ist rätselhaft, warum Pfadfinderarbeit an manchen Orten über Jahrzehnte gedeiht und warum sie an anderen Orten keine Dekade überlebt. Lange Zeit dachte ich, es hängt vom Milieu ab. Irgendwo hab ich auch mal gerüchteweise gehört, dass BP auf Brownsea Island keineswegs Jungen aus allen Schichten dabei gehabt haben soll, sondern vornehmlich solche aus der bürgerlichen Mitte (also ohne die damals hart schuftende Arbeiterjugend, ohne Adel etc. – heute würde man sagen: ohne Unterhaltungsmilieu, ohne Neureichenmilieu). Aber sollte gute Pfadfinderarbeit tatsächlich von dem milieutheoretischen Setting abhängen, in dem man sich bewegt? Ich will glauben, dass das nicht der Fall ist. Woran könnte es dann liegen? Was ist die Ursache für gute und dauerhafte Pfadfinderarbeit an einem Ort?

Beim letzten Gautag kam mir in den Sinn: an der Freiheit! Daran könnte es liegen. An dem Gefühl von Ungebundensein, wenn der Wind einem über die Felder ins Gesicht weht. An

dem Gefühl des Den-Zwängen-Entkommen-Seins, wenn das Feuer knistert und der Regen aufs Jurtendach tropft. An dem Gefühl, frei, aber nicht allein zu sein, wenn man in die glutroten Gesichter blickt. Kurzum: An dem Gefühl, selbst bestimmt leben zu können. *Autonom zu sein. „Die Freideutsche Jugend will nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein.“* Ich bin erstaunt. Gerade diese Formel aus dem wilhelminischen Größenwahndeutschland könnte sich als Schlüssel für das erweisen, was für mich gute Pfadfinderarbeit ist. Jugend, die sich selbst bestimmt und sich in der Natur eine Auszeit vom Alltagsstress nimmt. Jugend, die sich selbst und die etwas bewegt. Gute Pfadfinderarbeit ist für mich *jugendbewegte Arbeit*.

Der Unterschied zum Scoutismus wird mir klarer. BP wollte eine neue Pädagogik, eine neue Form der *Jugenderziehung*, die zum guten Staatsbürger führt. Sein Konzept hat



viele, viele gute Impulse, die ich jetzt nicht alle aufzählen muss, da sie uns in Fleisch und Blut übergegangen sind (von der Kluft bis zum Probensystem). Aber es gibt auch einen Pferdefuß in seinem Konzept. Es beruht nämlich im Letzten darauf, dass *Erwachsene* Kinder erziehen. Das Truppsystem setzt einen erwachsenen Scoutleader voraus (Truppführer/Stammesführer). Der Petrolleader (Sippenführer) ist u.U. (je nach dem, ob eine horizontale oder vertikale Altersstruktur üblich ist) gleichaltrig wie die Sippe, führt diese aber in jedem Fall auf Anleitung hin.

Erwachsene, die Kinder erziehen: das geht bis zu einem bestimmten Alter gut. Dann wollen Jugendliche sich nicht mehr bevormunden lassen. Dann wollen sie sich selbst bestimmt erproben. Dann wollen sie – pathetisch gesprochen – Rebellion! (Etwa im Sinne des Philosophen Bertrand Russel: Wer in der Jugend kein Marxist ist, hat kein Herz, wer als Erwachsener immer noch Marxist ist, keinen Verstand.) Der englische Scoutismus ist deshalb meines Erachtens nicht der Königsweg für dauerhafte, gute Pfad-

finderarbeit, die sich ‚Jugend führt Jugend‘ auf die Fahne geschrieben hat. Er reglementiert zu viel. Wohlgermerkt: nicht die Methode BPs als solche – sondern die darin vorgesehenen Erwachsenen, die ein Pfadfinderhemd tragen und die häufig schon sehr eingefahren in ihren Vorstellungen sind (hier fasse ich mich auch an die eigene Nase). Ja, die die Pfadfinderarbeit gerade mit dem Ziel machen, Kinder zu guten, und d.h. dann angepassten Staatsbürgern zu *erziehen* (hier nicht).

An diesem Punkt kollabiert, so meine ich, allem Anschein zum trotz der Scoutismus langfristig. Zumindest dann, wenn er doch massiv auf ehrenamtliches Engagement von Heranwachsenden setzt, wie wir es in unserm Bund tun. (Ausnahmen bestätigen natürlich die Regel.) Wenn man ernsthaft auf Ehrenamtlichkeit und Verantwortungsbereitschaft junger Menschen bauen will, ist die scoutistische Form der Pfadfinderarbeit meines Erachtens *in toto* nicht weiterführend. Ein primär scoutistisch geprägter Stamm steht dann nicht nur in der Gefahr zusammenzubrechen,





wenn der maßgebliche erwachsene Leiter sich zurückzieht. Es bleibt auch latent die Möglichkeit bestehen, dass jungen Menschen zu viele Vorgaben von dem doch immer einen signifikanten Erfahrungsvorsprung behaltenden Erwachsenen (Scoutleader) gemacht werden. Inwieweit sind hier noch Autonomie und Freiheit im Sinne der Meißnerformel möglich?

Literaturtip:

Helmuth Plessner, Die Grenzen der Gemeinschaft. Eine Kritik des sozialen Radikalismus (1924). – Eine indirekte Auseinandersetzung mit der bündischen Jugend und der im Hintergrund stehenden Abwertung der Gesellschaft. Die gut 100seitige Schrift kann ich nur jedem Stammesführers Herz legen.

Mir geht aber auch noch eine weitere Differenz auf. Jugendbewegt' ist nicht gleich ‚bündisch‘. Bündisch hat allgemein zumeist einen guten Klang. Aber wenn man schaut, woher der bündische Geist kommt, dann wird's doch sehr düster. Die durchaus prominente Idee des ‚Jungenreiches‘ von tusk macht's exemplarisch deutlich: Wir bauen uns unsere eigene Welt. Unsere Gemeinschaft ist wahr und warm, die Gesellschaft da draußen falsch und kalt. Das Bündische wurde zum alternativen Lebensentwurf – mit höchst fragwürdigen Folgen.

Die bündische Jugend in der Weimarer Republik hat zum überwiegenden Teil die Demokratie abgelehnt. Nichts mit Erziehung zum demokratischen Staatsbürger. Im Gegenteil: vermeintliche Selbstbestimmung in soldatischen Formen. Wahres Sein ist nur in der Gemeinschaft, nicht in der Gesellschaft möglich. Ganz oder gar nicht. Heiß oder kalt.

Von dort ist es nur ein kleiner Schritt zu der Parole: Du bist nichts, Deine (Volks-)Gemeinschaft ist alles. Pardon, aber so ist kein demokratischer Staat, so ist keine offene Gesellschaft zu machen. So kann nicht gelernt werden, dass ein Kompromiss von unerreichbarem Wert für das Zusammenleben sein kann (Stichwort: bündischer Spaltpilz), und dass Toleranz nicht bei denen aufhören muss, die sich nicht nach der herrschenden Leitkultur richten. Sollten wir wirklich stolz darauf sein, besonders bündisch zu sein?

Natürlich kann man bündisch zuallererst als Stilrichtung verstehen. Als eine Ästhetik. Darin hat das Bündische für mich auch einen unschätzbaren Wert (Kohte, Juja etc.). Aber man sollte nicht vergessen, wessen Geistes Kind die bündische Jugend nun einmal war. Jugend *verführt* Jugend – auch das wird kaum dazu beitragen, dass an einem Ort dauerhaft gute Pfadfinderarbeit gemacht wird. Vielleicht ist das auch der Grund, warum einige sich dezidiert für ‚bündisch‘ haltende Bünde (Stichwort: VW-Bus-Bünde) kaum gute Jugendarbeit machen – sondern vor allem ältere Pfadfinder abwerben.

Dauerhaft gute Pfadfinderarbeit muss deshalb in meinen Augen vor allem *jugendbewegte* Arbeit sein. Pfadfinderische Methode, bündische Ästhetik – aber vor allem die

Möglichkeit zur selbst bestimmten Gestaltung des eigenen Pfadfindertums im Sinne der Meißner Formel. Wer gemeinsam auf Feuer kocht, am Feuer singt, ums Feuer spielt; wer gemeinsam auf Fahrt geht durch fremde Lande, auf abseitigen Wegen, bei Wind und Wetter; wer gemeinsam Herausforderungen meistert, Gedanken entwickelt, Erfolge verbucht – wer das alles erfahren hat, der war Teil einer Jugendbewegung. Er hat vielleicht nur wenig gelernt, was heute direkt für sein gesellschaftliches Leben von Nutzen sein wird. Aber er hat ein Verständnis von Freiheit bekommen, auf dass er um keinen Preis der Welt wird verzichten wollen. Geistige und materiale Freiheit, die zu schützen ihn zu einem demokratischen Staatsbürger in einer offenen Gesellschaft machen wird.

„Die Freideutsche Jugend will nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, in innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten. Für diese innere Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein. Zur gegenseitigen Verständigung werden Freideutsche Jugendtage abgehalten. Alle gemeinsamen Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei.“ – Auch hier könnte und sollte man viele Anmerkungen zu machen. Doch Freiheit und Selbstbestimmung, das bleibt ein hohes Gut, vielleicht gar das höchste.



Das Große Abenteuer von Piet Strunk & Jürgen Abels –

der Klassiker unter den Pfadfinderhandbüchern ...



**Das große Abenteuer
kompakt
Piet Strunk, Jürgen Abels**

ISBN: 978-3882930665
Verlag Wenzel Marburg (2000)
17,- Euro

Wer nach den ersten Sippenstunden wissen wollte, wohin das große Abenteuer Pfadfinder führen würde, der mußte dieses Buch haben. Ich habe es zu Weihnachten 1983 bekommen (mit Originalautogramm von Piet Strunk), lang ist es her. Wer einige Knoten oder Bünde schon konnte, das erste mal eine Kothe aufgebaut hat, wer erste Waldläuferzeichen erklärt bekommen hat, der wollte mehr wissen. Genau für den war das Grosse Abenteuer das richtige Buch. Zuhause allein oder auch mit dem besten Freund aus der Sippe konnte man sich hier gut weiterentwickeln. Es gab ja auch nicht so viele Bücher zu dieser Zeit. Besonders die wunderschönen Illustrationen von Jürgen Abels überzeugen auch heute noch, sind der Maßstab immer wiederkehrender Beschreibungen.

Das große Abenteuer zieht den Sippling in Bann, ich denke heute vielleicht genau so wie vor 30 Jahren, daran erkennt man die Größe eines Buches. Wer sich von Euch auch heute noch auf den Weg machen möchte, um das große Abenteuer Pfadfinder zu erfassen, der kommt an diesem Buch nicht vorbei. Einige Zeit später kam dann der zweite Band heraus, hier wurden Techniken pfadfinderischen Könnens gezeigt: große Lagerbauten, Sternenkunde, Kanubau und Seilkunde. Beide Bände sind mit sehr schönen Illustrationen von Jürgen Abels versehen, Jürgen selbst ist Mitglied unseres Bundes und macht mit wolf zur Zeit die Woodbakekurse, vielleicht bekommt Ihr so mal ein Autogramm, wäre doch gut....

Heute gibt es eine Kompaktausgabe für 17,- € beim pfadverlag, eine Investition, die sich für jeden Stamm/ Siedlung oder Einzelperson lohnt.



Verirren: Eine Anleitung für Anfänger und Fortgeschrittene

»Homer hätte wenig zu erzählen gehabt, wenn Odysseus auf dem kürzesten Weg nach Hause gekommen wäre ...« Das Verirren hat keinen guten Ruf: Es gilt als gefährlich, zeitraubend und peinlich – und außerdem im Zeitalter von GPS und Google Maps als höchst überflüssig. Doch Verirren ist eine der ältesten Kulturtechniken der Menschheit, und ihre Vorzüge sind gar nicht zu überschätzen.«, so sagt der Klappentext dieses Buches – und fasst damit wesentliches zusammen. Wenn Umwege die Ortskenntnis erhöhen, wird es dringend Zeit, sich der Zielstrebigkeit und des Zwangs zum Ankommen zu entledigen, um das zu genießen, weshalb wir uns auf den Weg machen: den Weg.

Dieses witzige und intelligente Buch ist, wie generell jene Werke aus dem Umfeld der Berliner „Zentralen Intelligenz Agentur“, nicht unbedingt ernst zu nehmen, aber gleichzeitig eine großartige und durchdachte Betrachtung, ein spannendes Plädoyer, warum gerade das Verlassen des Weges und der Mut, dem geplanten Alltag zu entkommen, uns manchmal schneller zum Ziel bringt. Aufgeteilt wie eine Gebrauchsanweisung in die Kapitel »Anfänger«, »Fortgeschrittene« und »Experten« bietet es neben philosophischen Abschweifungen aber tatsächliche Tipps für und gegen das Verirren und etwa auch Details, was genau im Gehirn passiert, wenn wir uns verirren.

Ein Buch, dessen Thema uns als Pfadfinder nicht fern liegt, sind doch unsere Fahrtenberichte voll von genau den Erlebnissen, die uns zustoßen, wenn die Karte plötzlich die Realität nicht mehr korrekt abdeckt.

Sehr empfehlenswert!



**Verirren: Eine Anleitung für Anfänger und Fortgeschrittene.
Kathrin Passig, Aleks Scholz**

Rowohlt Berlin
ISBN: 978-3871346408
18,95 Euro